

Sonderdruck aus

Die Kunst des Vernetzens

Festschrift
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,
Joachim-Felix Leonhard und
Julius H. Schoeps



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Globale Vereinnahmung kultureller Traditionen und kulturelle Diversität als gesellschaftliche Herausforderungen der Zukunft

Von Helmut Knüppel

Kultur im ethnologischen Sinne meint die Gesamtheit der Lebensweisen eines Kollektivs oder einer Gesellschaft, die als nach innen relativ homogene, nach außen weitgehend abgeschlossene Größe die Individuen prägende Bedeutung hat. In einem solchen Verständnis ist Kultur „die kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet“.¹ Der Vielfalt und Heterogenität von Kulturen nach innen wird ein solcher Erklärungsansatz ebenso wenig gerecht wie der komplizierten Dialektik von Individuum und Gesellschaft. Den Aspekt der Globalisierung kann ein solches Konzept ebenfalls nicht erfassen. Kultur stiftet nicht nur Identität sondern auch Differenz und setzt damit eine Rationalität voraus, die die Differenzen zuende denkt.

Nach Beck geht mit der Globalisierung ein Bedeutungsverlust der Nationalstaaten einher („Zweite Moderne“), „in deren Gefolge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden“.² In diesem Sinne erschließt sich Kultur als translokale, offene, polyzentrische Größe, die die Frage nach ihrer identitäts- oder differenzstiftenden Rolle zuerst einmal eröffnet hat. Ein solches Konzept von Kultur umschließt Elemente der Religion, der Sitten und Gebräuche, der Überlieferungen, der Werte, gemeinsamer Identitäten, der Geschichte, der Sprache, der Literatur, künstlerischer Ausdrucksformen und heute auch des Sports.

Globalisierung, oder genauer, globale Vereinnahmung kultureller Traditionen und kulturelle Diversität sind zwei Pole einander entgegen wirkender Prozesse, die es im kommunikativen Prozess abzugrenzen und auszugleichen gilt. Diese Kommunikation führt kontinuierlich zu Bedeutungs-

¹ Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management, München 1997, S. 4.

² Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, Frankfurt/M. 1997, S. 28f.

veränderungen, über die zwischen den Akteuren verhandelt werden muss. Dabei geht es immer um Macht und Akzeptanz. Der kulturelle Code als Ausdruck semiotischer und linguistischer Beschreibungsebenen stellt sich dabei dar in kulturspezifischen Argumentationsstilen, Konventionen zum Textverstehen, terminologischen Unterschieden, pragmatischen, syntaktischen und semantischen Besonderheiten, eigenen Handlungs- und Bedeutungsnormen, die wiederum Gegenstand der Theorien- und Methodenentwicklung höchst unterschiedlicher Forschungsrichtungen sind.³

1. Kulturelle Traditionen in ihrem Verhältnis zu Identität und Kollektivität

Kultur ist eine Frage der subjektiven Selbst- und Weltdeutung durch die betroffenen Individuen selbst. Versteht man Identität als ein menschengeschichtliches Grundmuster, das in den Wunsch mündet, sich als soziales Wesen in den Zusammenhang seiner Umwelt einzupassen und dabei durch Übereinstimmung wie Abgrenzung seinen spezifischen „sozialen Ort“ zu finden,⁴ dann verweist dies auf ein dynamisches Moment sozialer Praxis, weil sich mit der Umsetzung der individuellen Vorstellungen der Menschen in konkretes kommunikatives und soziales Verhalten ihre Umwelt und deren eigene Regelmäßigkeit verändert.

Personale und kollektive Identität beschreiben Momente von Sicherheit und Orientierung in einer sich wandelnden Gesellschaft. Sie verweisen auf Momente des Vergangenen, die als kollektives und soziales Gedächtnis Kommunikation und Interaktion im Heute strukturieren und das Selbstverständnis des Individuums ausmachen.⁵ Personale Identität als Begriff der Individualpsychologie mit ihrer engen Beziehung zu gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Rückwirkungen auf das Individuum darf hier aber nicht gleichgesetzt werden mit der Kategorie der kollektiven Identität, die die Anthropologisierung von Gruppen und die Konstitution von Nation und deren Prozessen von Erinnerung, Geschichte etc. zum Gegenstand hat.

In welcher Beziehung stehen nun kulturelles Erbe und Identität? Zuerst sind beide konstituierende Elemente der Persönlichkeitsentwicklung und im kontinuierlichen Wandel begriffen. Zu Begriffen wie Kultur,

³ Budin, Gerhard: Wissenschaftskommunikation im Spannungsfeld zwischen Globalisierung, Technisierung und kultureller Diversität, in: TRANS Nr. 5 Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften, Wien 1998, S. 4.

⁴ Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie, München 1999, S. 134.

⁵ Bergem, Wolfgang: Identität, in: Greiffenhagen, M./Greiffenhagen, S. (Hrsg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2002, S. 192f.

Nation, Identität, kollektives Gedächtnis, kulturellem Erbe muss das Individuum sich positionieren. Das kulturelle Erbe ist zunächst soziale Konstruktion und Teil der symbolischen Ordnung. Es stellt die Übereinstimmungen und Abgrenzungen zu anderen Gruppen und Gruppenzugehörigkeiten her, die einerseits ein Bild der Unveränderlichkeit in Form von Gründungsmythen vermitteln und sich als Leitkultur der dominanten Strukturen definieren (Eindeutigkeit). Andererseits erfolgt in der Auseinandersetzung mit Nachbarkulturen eine Differenzierung und Auflösung tradierter Identitätskonstruktionen von Gruppen (Mehrdeutigkeit). Nicht zuletzt vollzieht sich die Konstruktion von Identitäten in Medien-Diskursen bzw. medienorientierten Diskursen, die auf die politischen Entscheidungsorgane Einfluss zu nehmen versuchen.

Individuen als Angehörige unterschiedlicher gesellschaftlicher ‚Figurationen‘⁶ bilden immer schon multiple Identitäten aus und unterscheiden sich dadurch von anderen Individuen mehr oder weniger. Insofern stellt sich die Frage nach der Rechtfertigung der Zuordnung von Individuen zu bestimmten Kollektiven. Im Kontext des Bedeutungsverlustes der nationalstaatlichen Ebene im Zeitalter der Globalisierung führt das dazu, dass transnationale, lokale oder regionale Muster für die je individuellen Identitätskonstruktionen eine weitaus gewichtigere Rolle spielen, als dies bisher der Fall war. Durch Migrationsprozesse und Integrationsstrategien finden heute Veränderungen statt, die sich auf die individuellen und kollektiven Einstellungen von Gruppen und deren Beziehungen untereinander auswirken. Obwohl die aufnehmende Gruppe in größerem Maß den Akkulturationsprozess beeinflussen kann, erfährt sie auch durch die Interaktion mit der immigrierenden Gruppe Veränderungen. Diese Veränderungen können als Bedrohungen oder Bereicherungen wahrgenommen werden mit entsprechenden Konsequenzen. Hier ist interkulturelle Kompetenz gefordert, also die Fähigkeit, sich mit anderen Identitäten, affektiven Bewertungen, kognitiven Bedingungen und kulturellen Verschiedenheiten auseinander zu setzen.

Das Argumentieren mit Identitäten war und ist immer ein Mittel der politischen Interessenvertretung. Das Problem dabei liegt aber in der Gefahr des Ausschlusses von Veränderung, also der Zementierung von Geschlossenheit und Homogenität einer Kultur. Dies führt häufig zu Ausschlussmechanismen und Gewalt gegen Abweichler oder Außenstehende. Unter dem Argument der kulturellen Einzigartigkeit werden politische

⁶ Elias, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. I und II. Frankfurt/M., 1976.

Interessen durchgesetzt – Hegemonialität schränkt Diversität ein – und Stätten des kulturellen Erbes im Interesse der Machtsicherung instrumentalisiert.

Diversität kennzeichnet die materiellen und immateriellen Ebenen des kulturellen Erbes der Menschheit, das in den Focus des Verwertungsinteresses der globalen Konsumkultur geraten ist. Die Auseinandersetzung mit Diversität, mit kultureller Vielfalt bietet in Abkehr von einem schlichten Kulturrelativismus die Chance

- des diskursiven Umgangs mit Identitätsbegriffen,
- des Dialogs zwischen dem Individuum und dem Universellen,
- der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und den daraus abzuleitenden Erscheinungsformen der Gegenwart,
- der Aushandlung und der Bewältigung inhärenter Widersprüche in Gesellschaften und zwischen Individuen,
- der Dekonstruktion von Mythen,
- des Dialogs zwischen den Kulturen,
- des Lernens voneinander und des Experimentierens miteinander und
- der Öffnung neuer Sichtweisen.

Kulturelle Identität ist wichtig und notwendig für die Orientierung, für die Herkunft und die kulturelle Verwurzelung des Einzelnen. Kulturelle Vielfalt ist Reichtum der Menschen und Voraussetzung für kulturellen Austausch. Es geht nicht um die Frage, welche Kultur wen leiten soll, sondern um die Bewahrung der Diversität der Sprachen und Kulturen, d.h. das Nebeneinanderbestehen von Ausnahme und Vielfalt.⁷

2. Entwicklungslinien der Globalisierung

Der Begriff ‚Globalisierung‘ bedeutet vereinfacht formuliert, „dass alles, was irgendwo in der Welt geschieht, Auswirkungen auf das Geschehen an jedem anderen Ort der Welt hat“.⁸ Räumliche und zeitliche Distanzen werden zunehmend als Informations- und Kommunikationsbarrieren bedeutungslos. Das gilt für Handelsbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern, in zunehmendem Maße aber auch für die politische Ebene in Form eines fortlaufenden Prozesses der Entstaatlichung „im Sinne des Auseinanderfallens der Orte und Institutionen, in denen für die Bürger bindende Entscheidungen getroffen werden, und deren Kontrolle (Account-

⁷ Griefahn, Monika: Kulturelle Identität und Globalisierung. Rede zum Deutsch-Französischen Dialog, Saarbrücken 2002, www.monika-griefahn.de.

⁸ Münch, Richard: Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft. Frankfurt/M. 1998, S. 12.

ability) sowie Legitimation durch eine räumlich und rechtlich genau bestimmte Bürgerschaft“.⁹ In diesem Kontext stellt sich die Frage nach der Rolle der Nationalstaaten in einer Welt, die immer mehr durch nationenübergreifende staatsähnliche institutionelle Arrangements und immer mehr international agierende Nichtregierungsorganisationen gekennzeichnet sind, die die Souveränität der Nationalstaaten, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen.¹⁰ Der Glaube an den Markt als der Lösung aller Probleme hat den Nationalstaat scheinbar überflüssig gemacht: nicht die Demokratie, sondern der Markt erscheint als natürliche Basis der Gesellschaften.

Mit der ökonomischen und politischen geht die kulturelle Globalisierung im Sinne der Transformation lokaler Kulturen in übergreifende fabrikmäßige Zusammenhänge einher. Diese ist geprägt durch die Prinzipien der kapitalistischen Wirtschaft: Kultur wird zur Ware. Ware ist vor allem dann gewinnbringend zu vermarkten, wenn es gelingt, diese zu universalisieren. Kultur ist nicht mehr als geschlossene und an ein Territorium gebundene, sondern als translokale, offene und polyzentrische Größe aufzufassen. Gleichzeitig wird Kultur immer mehr zum Transportvehikel für den Absatz von Produkten. Bedeutungen und Erlebnisse werden mit Hilfe der Marketingstrategen durch den Einsatz von Musik, Sprache, Film, Graphik und Design so präpariert, dass sie emotionale Regungen bei den Kunden erzeugen. Die Transformation von Werten aus dem Bereich von Politik, Kultur, Religion etc. in Firmenmarken führt zur Kommerzialisierung des kulturellen Lebens, der gelebten Erfahrung:

- Benetton steht für den „Kampf gegen den Rassismus“,
- Apple für den „gegen die Technokratie“,
- Reebok „für Nonkonformismus“,
- MTV „für Glaubwürdigkeit beim Underground“,
- Pepsi „für die Jugendrebellion“ und
- The Body Shop hat das „Mitgefühl“ für sich gepachtet.¹¹

„Neu daran ist, dass nicht nur die Bedeutungen des (gegen-)kulturellen Lebens zunehmend kommerzialisiert werden, sondern die gelebte Erfahrung selbst. Der Zugang zu bestimmten Erlebnissen wird also käuflich. Höhepunkt dieser Entwicklung sind die in den USA sich rasch ausbreitenden geschlossenen Communities, wie etwa die von Disney konzipierte Celebration City, in der menschliche Gemeinschaft nicht mehr geschaffen

⁹ Kaase, Max: Globalisierung, in Greiffenhagen, ebd., S. 187.

¹⁰ vgl. Beck, ebd., S. 28f.

¹¹ vgl. Meschnig, Alexander: Zukunft Celebration, 2002, www.freitag.de/2002/32/02321101.php

werden muss, sondern einfach ‚gekauft‘ werden kann.“¹² Die Übersetzung dieser Strategien in den jeweiligen Kontext ist in allen Bereichen der Kulturindustrie festzustellen. Produziert werden nicht primär Güter sondern Erinnerungen und kulturelle Artefakte.

Angesichts der kartellähnlichen Verpflechtungen im Bereich der Medien- und Copyright-Industrie wird darin eine große Gefahr für Diversität und strukturelle Rahmenbedingungen von Kulturstaatstraditionen gesehen: Die Transformation und Reduktion von Elementen lokaler Kulturen und Identitäten in Symbole des Waren- und Dienstleistungssektors geht immer einher mit der Entwurzelung und Verfremdung derselben. So entsteht Einheitlichkeit unter Verlust der Vielfalt.¹³ Mit Blick auf die Hegemonie US-amerikanischer bzw. westlicher Kulturen spricht man von der Hollywoodisierung oder McDonaldisierung¹⁴ der Gesellschaft. Diese ist verbunden mit einer globalen Expansion von Mentalitäten. Alles wird tendenziell zum Event. Kulturelle Erlebnisse werden in diesen Welten zu standardisierten Konsumgütern. Das Spaßversprechen wird zum höchsten Ziel. Güter und Dienstleistungen sind die Beigabe eines kostenpflichtigen Erlebnisses. Basis eines solchen Systems bleibt aber kulturelle Diversität, weil aus dieser neue Ideen für Produkte, Serviceleistungen und Dienste generiert werden, während gleichzeitig die Homogenisierung der Kultur durch den Kommerz die Wurzeln seiner Entstehungsbedingungen und seiner Kreativität abschneidet.

Voraussetzung für die Erlebniswirtschaft ist die Teilhabe. Innerhalb einer Ökonomie des Zugangs¹⁵ sind diejenigen von Erfahrungen ausgeschlossen, die nicht über die nötige Kaufkraft verfügen, sich in den neuen Welten und Netzwerken zu bewegen. In den Dritte-Welt-Ländern, in denen 90% der Bevölkerung das Geld für Kultur fehlt, ist Kultur weitgehend kommerzialisiert und hängt weitgehend von den Reklamebudgets der Banken und großen Konzerne ab. Letztendlich wird in diesen Ländern von Weltbank und Internationalem Währungsfonds entschieden, was an kultureller Entwicklung möglich ist. Die wesentlichen Entscheidungen spielen sich jenseits der Institutionen ab, die einstmals die Stimme der Kulturteilnehmer waren.¹⁶

¹² Ebd., S. 2.

¹³ Ebd., S. 4.

¹⁴ Ritzer, George: Die McDonaldisierung der Gesellschaft, Frankfurt/M 1997.

¹⁵ Rifkin, Jeremy: Access – Das Verschwinden des Eigentums, Frankfurt/New York 2000.

¹⁶ Horn, Peter: „Globalisierung“: Kultur, Kulturmischungen und Kulturwissenschaften in Südafrika, Kapstadt 1999.

Kultureller Globalisierung wird von ihren Kritikern der Verlust an gewachsenen Traditionen und Authentizität in nationalen Kulturen vorgeworfen. Die Gegner der kulturellen Globalisierung sind interessanterweise nicht unbedingt Gegner der ökonomischen Globalisierung, wie dies bei den Regierungen der Länder China und Indien besonders deutlich sichtbar wird. Die Gegner der kulturellen Globalisierung drücken mit ihrem Protest die Sehnsucht nach der Beibehaltung einer scheinbar intakten patriarchalischen Gesellschaft und ihrer sexuellen Codes aus, marginalisieren Minoritäten und hegemonisieren auf ihre Weise die Gesellschaften durch fundamentalistische Interpretation religiöser Grundlagen (Hinduismus, Islam, Christentum) zulasten religiöser und kultureller Diversität.

Die Befürworter kultureller Globalisierung sehen in der ökonomischen Globalisierung wiederum häufig die Festschreibung der ökonomischen Ungerechtigkeit, während sie die gesellschaftlichen Modernisierungsschübe, die Demokratisierung des Informationsflusses über die neuen Medien, die Überwindung des Patriarchats, tribalistischer und feudaler Strukturen im Prozess der wechselseitigen internationalen Vernetzung als Befreiungschance wahrnehmen.

Auf der Mikroebene reagieren die Bürger z.B. der EU auf den Umstand, dass sie rechtsverbindliche Entscheidungen der Zentralbehörde zu akzeptieren haben, ohne dass diese Entscheidungen von einem durch Wahlen legitimierten Parlament getroffen worden sind, mit Ablehnung, und machen damit deutlich, dass trotz lang andauernder Globalisierungsprozesse von einer umfassenden Neuorientierung von Nationalbewusstsein zu transnationalen Identitäten keine Rede sein kann. Auf der Makroebene formiert sich Widerstand gegen eine totale Kommerzialisierung unseres Lebens und den Ausschluss ganzer Teile der Weltbevölkerung.

Mit der weiteren Patentierung von Genen, Stammzellen und Proteinen – also Entdeckungen der Natur – sind inzwischen weitere kolonialistische Strukturen für das Weltkulturerbe errichtet worden, die die Menschen zu neuen Konflikten führen und die nicht widerspruchslos akzeptiert werden. Der Widerspruch besteht nicht zwischen Globalisierung und indigener Authentizität, sondern zwischen Homogenisierung und Diversität. Als pessimistische Variante kann formuliert werden, dass Kultur als Teil der kapitalistischen Ökonomie zur globalen Konsumkultur wird, die die Diversität der kulturellen Elemente jeder Erdengegend zerstört und zur Verarmung der kulturellen Produktivität der Menschen führt. Als optimistische Variante könnte angenommen werden, dass die ‚De-Lokalisierung‘ von Kultur im Rahmen des Globalisierungsprozesses mit einer

gegenläufigen ‚Re-Lokalisierung‘ einhergeht, dass gerade im Zeitalter der globalen Vernetzung dem Lokalen, dem Ethnischen und Nationalen völlig neue Bedeutungen zukommen.¹⁷

3. Konflikte zwischen Globalisierungseffekten und kulturellen Traditionen

Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt, d.h. die Einbeziehung der Menschen in ihrer Alltagspraxis, offenbart Spannungen und Widersprüche. Zwei Szenarien zeichnen sich ab:

1. Früher kulturell eigenständige Gesellschaften werden von weltweit verfügbaren Waren und Medien überschwemmt. Die Menschen übernehmen unreflektiert Moralvorstellungen, Handlungsweisen, Essgewohnheiten und Wahrnehmungen westlicher vor allem amerikanischer Leitbilder. Kulturen werden homogenisiert. Die Zerstörung des kulturellen Geflechts und der jeweils besonderen Mischung der kulturellen Elemente jeder Gegend auf dieser Erde führt zur Vernichtung der Diversität und Verarmung der kulturellen Produktivität der Menschen.

2. Die Aufhebung der kulturellen Unterschiede durch deren Einebnung (Rifkin) im Rahmen der Globalisierung führt zu einer Abschottung gegen Fremdeinflüsse und antwortet mit einer Zuflucht zu übersteigertem ethnischen Selbstbewusstsein oder ruft fundamentalistische Gegenbewegungen hervor, deren Homogenisierungsdruck sogar bedrohlicher für die kulturelle Vielfalt sein kann als der durch die fremdbestimmte Globalisierungswelle: Antiamerikanismus, Islamismus, Kampf gegen Ungläubige, Kampf der Kulturen (Huntington).

Beide Szenarien bieten vielfältige Beispiele, erfassen aber nicht die Komplexität und Dialektik der kulturellen Globalisierung. Bestimmte Strukturen des modernen Lebens werden durch Globalisierung weltweit verbreitet. Gleichzeitig nehmen kulturelle Besonderheiten durch die Relativierung von lokalen Lebensweisen neue Konturen an oder werden erst geschaffen. Die Menschen lernen in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen neue Lebensformen und Denkweisen kennen, die wiederum ihre alten Traditionen ersetzen. In der Mischung der Sprachen und Kulturen entstehen neue Ausdrucksformen und kulturelle Melangen, die Diversität erweitern.

Globalisierung differenziert die Welt. Geographische Räume verlieren an Bedeutung. Die globale Kultur in ihrem ökonomischen Anspruch als Kulturschmelze wird immer wieder auf die Widerständigkeit und den

¹⁷ Vgl. Beck ebd.

Eigensinn der Menschen in ihren lokalen Kulturen zurückgeworfen, weil Menschen auf ihrem soziokulturellen Hintergrund globale Waren und Ideen höchst unterschiedlich interpretieren und nutzen. Kulturelle Globalisierung ist ein viel differenzierterer Prozess als bisher angenommen. Der westliche Kulturimperialismus, obwohl auf Diversität angewiesen, erlaubt keine Chancengleichheit für global agierende Menschen, Waren und Ideen. Das Machtgefälle zwischen kulturellem Zentrum und Peripherie der globalisierten Welt zielt auf die Vereinheitlichung der Lebensstile und die globale Durchsetzung des westlichen Lebensstils, der in der heute weltweit völlig ungebremsten politischen, militärischen, ökonomischen und kulturellen Macht der USA und Westeuropas seine Grundlagen hat.

Wie bereits festgestellt wurde, liegt der Widerspruch nicht zwischen Globalisierung und indigener Authentizität sondern zwischen Homogenisierung und Diversität. Die Herstellung „organischer“, hegemonialer Kulturen und Gemeinschaften führt immer zu Spannungen, die wiederum die Formierung der Gesellschaften unterläuft. Wo immer ein Trend sich entwickelt, entsteht ein Gegenteil. Die Menschen werden auf die Kommerzialisierung ihrer Persönlichkeit reagieren, wie sich aus den höchst unterschiedlichen Protesten gegen die Globalisierung ablesen lässt. Kulturelle Diversität bleibt die Ressource der Zukunft. Die Reduzierung von Kunst und Kultur auf ihren Waren- und Dienstleistungscharakter widerspricht nicht nur den verfassungsrechtlichen Prinzipien der demokratischen Staaten sondern stellt kulturelle Diversität grundsätzlich – aber nicht ungestraft, wie die Erfahrung lehrt, – infrage.

4. Aufgaben der Aus- und Weiterbildung

Hochschule hat die Aufgabe, ihren AbsolventInnen die wissenschaftlichen Voraussetzungen und Instrumente für Analyse und Gestaltung einer Arbeitswelt zur Verfügung zu stellen, die durch grenzüberschreitende Kooperationen, Internationalisierung und die Globalisierung der Märkte gekennzeichnet ist. Globalisierungsprozesse verändern die Gesellschaften und den Arbeitsalltag der Menschen. Neue Qualifikationen wie umfassende Fremdsprachenkenntnisse, berufsspezifisches Fachwissen und interkulturelle Kompetenz sind besonders gefragt. In den international operierenden Unternehmen fallen umfangreiche Erfahrungen an, deren Weitervermittlung selbst in den Unternehmen nicht bruchlos erfolgt. Hier steht ein unübersehbares Potential an Erfahrungswissen ungenutzt zur Verfügung. Entsprechend wächst der Bedarf an grundständiger Ausbildung, Weiterbildungsprogrammen und Erfahrungsverwertung.

Eine universitäre Aus- und Weiterbildung muss für die Erscheinungsformen kultureller Vielfalt sensibilisieren, die Hintergründe der Beobachterkultur reflektieren, die soziale Konstruktion und die symbolische Ordnung der zu beobachtenden Kultursphäre und ihrer externen Beziehungen aufdecken.¹⁸ Der vielbeschworene Dialog der Kulturen als Erweiterung der Wahrnehmung, des Denkens und der Lebensstile der Menschen ist das Gegenteil von Homogenität. Erste Voraussetzung ist der Austausch in beide Richtungen des Wegs, also die Erschließung des Dialogs. Fertige Antworten gibt es nicht. Der Dialog muss auf Gegenseitigkeit, Toleranz und Vertrauen aufbauen und die Möglichkeit, Distanz zu halten, beinhalten. Ziel ist die Auflösung von Denkblockaden in den kulturellen Codes, die wiederum den Zugang anderer verschließen. Gefragt ist ein umfassender Dialog über die Folgen der Globalisierung und unsere Antworten darauf.

Ausbildung hat die Aufgabe, praktische Lern- und Erfahrungsräume für die Real- und Metaebenen des fremden Denkens, der Sprache und des Handelns zu schaffen. Als besonders wichtige Dimensionen des Qualifizierungsprozesses lassen sich verorten:

- die Ermittlung der Grundmuster der wechselseitigen Wahrnehmung zwischen den Kulturen,
- die Bedeutung der Rezeption kultureller, politischer, ökonomischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Ideen und Leitbilder anderer Regionen und Formen des Kulturaustausches,
- die Erfassung und Analyse überlieferter positiver und belastender Erfahrungen zwischen den Ländern, deren Aufarbeitungsbedarf und weitere Spurensuche sowie die Dokumentation des vorhandenen Bestands an interkultureller Kommunikation,
- der Ausweis der unterschiedlichen Interessen und Akteure des Prozesses, der Träger der Austauschimpulse und deren mögliche Verhinderer,
- die Auseinandersetzung mit den Wertesystemen anderer Kulturen, nationaler Identitäten und ihres Verhältnisses zu Modernisierungsprozessen,
- die Analyse des Einflusses von historischen und aktuellen Migrationsprozessen,
- die Lern- und Leistungsfähigkeit der Träger und Akteure interkulturellen Verstehens und Lernens in ihrem kulturellen Kontext.

¹⁸ Albert, Marie-Theres/Bauer, Ulrich/Knüppel, Helmut: Konzept für den Programmbereich Weiterbildung der Akademie für Internationale und Interkulturelle Kompetenz ACADIC, Cottbus 2002, u.v.M., S. 4f.

Personale Identität bedarf dynamischer Komponenten, die in neuen Situationen Veränderungen des Verhaltens und der Wahrnehmungen erlaubt. Dazu gehören, neben dem Wissen über kulturelle Identität, Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen, dem jeweiligen kulturellen Überbau, Fähigkeiten wie

- Empathie und Ambiguitätstoleranz,
 - Umgang mit Diversität/ Interkulturelle Kommunikationskompetenz,
 - Konfliktmanagement und Mediationskompetenz,
- und Wissen über
- Interkulturelles Marketing,
 - Interkulturelle Produktentwicklungsstrategien,
 - Interkulturelle Ressourcen/Personalmanagement/Diversity Management.

Fähigkeiten und Wissen können nicht nur theoretisch und länder-spezifisch, sondern müssen auch praktisch durch Auslandsaufenthalte über Sprache, Wahrnehmung und Handeln am konkreten Projekt eingeübt werden.¹⁹ Dies setzt enge Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, Unternehmen und Weiterbildungspartnern voraus. Voraussetzung eines solchen Programms ist die Verfügbarkeit von erfahrenen, international ausgewiesenen Wissenschaftlern, Trainern und Experten, die über umfangreiche Berufserfahrungen verfügen und diese in ihrer eigenen Kultur wie auch in interkulturellen Berufsfeldern vermitteln können. Mehr denn je müssen sich die Menschen als Bürger, Unternehmer oder Arbeitnehmer mit anderen Kulturen auseinandersetzen unabhängig davon, ob sich ihr Arbeitsort im In- oder Ausland befindet.

5. Zusammenfassung

Globalkultur ist kein Ersatz für lokale Kultur. Globalisierung und Lokalisierung sind einander bedingende Prozesse, die „die Darstellungsmöglichkeiten von Kulturen unterschiedlichster lokaler Gruppierungen (beeinflussen), die sich immer weniger dem Globalisierungsdruck entziehen können, gleichzeitig aber dessen Möglichkeiten der Selbstdarstellung in globalisierter Kultur nutzen“.²⁰ Die Sicherung kultureller Vielfalt bildet ein Gegengewicht zu den Homogenisierungsphänomenen der Globalisierung und stellt die Voraussetzung für das Gleichgewicht zwischen den Möglichkeiten der Technik und den Interessen der Menschen dar. Machtkonzentration bei Konzernen der Großindustrie können nur durch eine international abgestimmte Politik kontrolliert und reglementiert werden.

¹⁹ vgl. Albert et al., ebd.

²⁰ Budin, ebd., S. 6.

Die Akzeptanz kultureller Vielfalt darf nicht zu einem Kulturrelativismus führen, der die Aufrechterhaltung hegemonialer Machtstrukturen und Gewalt gegen Menschen mit kulturellen Besonderheiten im Gewand eines aggressiven Ethnozentrismus rechtfertigt. Andererseits erfordert die globale Vereinnahmung und Vermarktung eigener kultureller Traditionen und Erfahrungen die diskursive Rückkopplung ihrer Konsequenzen für die je eigenen Identitätskonstruktionen als Überlebensnotwendigkeit für die Menschen in ihren sozialen Kontexten.

In der Aufdeckung des Einflusses von Kultur auf Gesellschaft, Technik und Wirtschaft und vice versa, der interkulturellen Qualifizierung durch Einübung von fachlichen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen und ihrer Manifestierung im Verhalten der Akteure sehen sich Hochschulen ausgehend von ihrem Selbstverständnis als internationale und interkulturelle Akteure vor neue Herausforderungen gestellt.